

# Aus Bäck Rudis Wunschzettel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440457>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Rucksackgedanken.

Die einzigen Süßfrüchte, die sich im Norden akklimatisiert haben, sind die Krachmandeln und Ohrfeigen. — Es gibt Leute, die sogar mit der Bescheidenheit prögen. — Auch im Zuchthaus gibt es Einjährige.

Ein Schüler soll bez-, an- und verständig sein. —

Die besten Unterthanen des Staates sind die Harmlosverrückten. —

Wenn zwei Verliebte unter einem Regenschirm marschieren, so ist dieser als eine Himmelsfauciere zu betrachten. —

Es gibt nicht nur Mistfinken, es gibt auch Euphemisfinken. —

Premierminister und Prügeljunge, sowie Preußen, fangen alle drei mit P an. —

Die Menschen kann man am ehesten in drei Kategorien zergliedern: homo sapiens, sitiens, saffiens. —

In der Literatur unterscheidet man Kohl-, Käse- und Kunstblätter. —

Da sich eheliche Kinder oft sehr unnatürlich benehmen, so werden uneheliche Kinder natürliche genannt. —

Der erste Mensch hieß Adam; da seine Gemahlin mehr fein wollte als er, nannte sie sich Madame. —

Zu den fata morgana gehört auch die morganatische Ehe. —

Der valet de chambre macht sich im Hause nützlich; der valet de jambes sitzt im Theater auf der ersten Parquetreihe. —

Viele Menschen sterben im Säuglings-, aber auch nicht wenige im Säuflingsalter. —

Mosellblümchen ist oft genug unecht; die Mauschelblümchen, Gott der Gerechten! sind immer echt. —

Ein passender Titel für viele Iyrische Bändchen wäre: Gereimte Un-gereimtheiten. —

Gestärkt durch einen gestärkten Stehtragen fordert die heutige Jugend das Jahrhundert in die Schranken. —

Von terreur blanche kann man reden, wenn man die Wäscherei nicht zu bezahlen vermag. —

Was der Berner „Grindweh“ nennt, das tituliert man in der Sprache der Philosophie: Ungewollte Subjektivität. —

Verehrte weihnachtliche Zuhörer!



Es ist eine sehr begreifliche Wahrheit, daß kein Gelehrter vom Himmel fällt, aber wenn so einer aus dem Zuchthaus kommt wie der sich Selbstbildner Voigt, hört denn doch Verschiedenes auf, und wir hören überhaupt auf, über diese geistvolle hauptmännische Geschichte zu sprechen, aber bemerken müssen wir doch, daß bisher noch nie ein Gelehrter aus dem Zuchthaus hervorgegangen ist, wenn er nicht vorher hineinkam, nämlich als Gelehrter, wovon uns Gott behüte. Wenn jeder so gebildet herausträte aus berühmter Anstalt, dann gute Nacht Universitäten, Polytechnikum usw. Uebrigens lassen wir uns wohlverdiente Weihnachtsfreunden nicht veröppeln, und reden lieber vom Weihnachtsbaum. Um großen und kleinen Kindern Freude machen zu können, hängt eben vieles von diesem Baume ab. In Ausland ist es Mode, daß man Revolutionäre drauf hängt. Ueberzuckert werden sie nicht; St.

Nikolaus, der sich in Petersburg selber beschenkt, ist genüßsam. Bei uns hingegen sind so aufregende Bescheerungen nicht nötig. Wir knüpfen höchstens in Gedanken irgend einen Bufenfeind an den härtesten Ast, was ja der Weihnachtsfeier keinen Eintrag tut. Ich weiß ganz gut, was der heutigen Jugend und dem gebildeten Alter zusagt. Ich sehe vor mir den gezielten Festbaum und rings um denselben Referendumsblumentöpfe, Initiativlederli, Proporzmarzipan, Geshchotoladen, Bureauzypsil, Pfaffenzeleli, Artikelsaugstengeli, Zeitungsfladen, Lobhudelelörli, Schimpfweckli, Anarchistenbömbe, die aber erst im Bauch explodieren, Schwindelbärli, Wahlpfeifenröckli und Abstimmharz. Nebst diesen Freßwaren lederne Wahlmännli, Streiksteinwürfel, zerreibbare Wahlzettel, ausländische Strubeltrompeter, sprechende Hanswürstel, gehorsame Bäbeli usw. Ich selber kenne alle diese schönen Dinge nur vom Hörensagen, sie seien aber zu bekommen im Selbstverlad bei Schweizer u. Comp. Aber man sollte kaufen, eine milde Tätigkeit anzuprechen ist nicht nobel. Alle Bettelei ist mir in der Seele zuwider.

Ich habe Bettelei nicht nötig, weil meine Hörer stets erbötig mir nicht nur ihre Ohren schenken und auch an Weihnachtsgeldpenden denken.

Ich hätte wohl ein Herz von Eisen, so Festgeschenke abzuweisen:

Geschenke, leichte oder schwere, sind ja des Gebers größte Ehre.

Es grüßt und schläft der niemals Gille, erwartungsvoll: Professor

Ich eidi!e.

Je tiefer wir im Leben sinken, desto höher kommen wir im Hotel „hinauf“.

Die Kasernen der stehenden Armeen sind Magazine für latente Tapferkeit. —

Seit Köpenik berühmt geworden haben Eulenspiegel, die Balenburger und die sieben Schwaben ihre Demission eingereicht. —

Es gibt Leute, die so faul sind, daß, wenn sie am Samstag eine Prife genommen, sie erst am Montag nießen mögen. —

Wer es vermeiden will, vor einem Geschiederten den Hut abzuziehen, bedeckt seine Kopfhaut mit einer Blechkapfel oder Pickelhaube. —

Sehr oft folgt dem in Moll geschriebenen Nekrolog eines verstorbenen Wiedermannes noch ein post scriptum in dur, nämlich ein Zettellein von wegen Steuernachzahlungen. —

An jedem Hof gibt es zahlreiche Lakaien, aber noch viel zahlreichere Lakierte. —

Publizistische Herbstzeitlosen oder Gistfiken sind die Hofnachrichten in den republikanischen Tagesblättern. —

Unter den zwölf Aposteln spielte Judas Ischarioth den Kommerzienrat. Viel gefährlicher als die Stadtklatschreporter sind die Weltgeschichtsreporter, die sich für Geschichtsschreiber ausgeben. —

Die Unpäßlichen bleiben einer Grokratsversammlung fern, die Unpassenden aber nicht. —

Auch das Rüssen ist ein Tauschhandel. —

Es gibt nicht nur Hauptmänninnen in der Schweiz, sondern auch, was noch mehr wert ist, Hauptfrauen. —

Es gibt Leute, die sind am Werktag Juden, am Sonntag Israeliten und das ganze Jahr Hebräer. —

Der Trottoirhusten einsam wandelnder Dämmerungsdamen hat sich schon oft, wenn Männer davon angesteckt wurden, in einen verderblichen Keuchhusten verwandelt. —

Daß der Mensch zum Menschen werde, küßt er einen heiligen Bund

Mit der mütterlichen Erde, aber nicht mit einem Hund.

### Aus Bäck Rudis Wunschzettel.

Ich möchte das Christkind bitten um einen rechten starken Schlitten. Die Sohlen beschlagen mit Eisen; ich bin ein Meister im Fahren und Weisen, kann hüpfen und hocken und fliegen, sogar über hölzerne Stiegen. Es ist eine Lust, wenn voller Schrecken die Leute fliehen nach allen Enden. Und wenn sie ein wenig ins Schneebett fallen, wo „Dacht!“, „Aus Weg!“ und „Ab“ erschallen.

Ich kann überstürzen und kriege Beulen, mich sieht aber niemand deswegen heulen.

Und fahr ich jemanden in die Beine, gib's Entschuldigung eine ganz kleine; Und hör' ich schimpfen und fluchen schier, fremde Beine gehören nicht mir. Und alles was Kopf hat, sogar die Räder, sorgen für ihre Baufröhen selber. Wer im Winter nicht will überboden, soll daheim hinter'm Ofen hocken. Der neue Schlitten soll Platz haben für mich und etwa drei and're Knaben, Und wären's statt Knaben auch Weikl, ist doch dabei Nachbars Weltheitli. Ich bitte nochmal und hoffe indessen: Ein heiliges Christkind kann nichts vergessen.

### Die Reichstagsnasen.

Muß man über Kolonialmist tagen, Kann man seine Nasen nicht vertragen, Die da schmücken in die fernsten Lande Nach des Michels schrecklich teurer Schande! Daß nun aber rot und schwarze Nasen — Ganz besonders fromme Zentrumsnasen — Michels Stallgeruch bemäkeln wollen, Wecht in ihm ein wohlberechtigt Grollen. „Hol der Teufel diese schwarzen Mader Und die roten, ehrfurchtslosen Schlucker“, Ruft der Wilhelm und der Kanzler drauf Löst den renitenten Reichstag auf; Hoffend, daß das liebe Christkindlein Einen Reichstag bringe brav und fein Leffen Nasen bei den Festtagessen Abgestumpft, das Schmücken schon vergessen! —

### Drahtlose Telephonverbindung Berlin-Petersburg.

Willi: „Deutsche Duma auch aufgelöst! Daß mir nicht imponieren. Edelhaftes Volk heutzutage, ohne Gottesgnadenrespekt!“

Niki: „Gratuliere! Wirft Du neu einberufen?“

Willi: „Muß leider. Wir sind noch nicht so weit wie Ihr.“

Niki: „Probieren geht über's Studieren!“

Willi: „Danke für den Rat — aber Bomben gehen noch über's Probieren!“